

Laibacher Zeitung.



Nr. 152.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 6. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1876.

Zur Nachricht!

Um den Wünschen unserer p. t. Abonnenten, welche die „Laibacher Zeitung“ abholen wollen, zuvorzukommen, haben wir veranlasst, dass dieselbe ausser dem Expeditions-Lokale (Bahnhofgasse Nr. 132) und der Buchhandlung (Congressplatz Nr. 81) auch noch in der **Haupt-Tabaktrafik am alten Markt, in der Tabaktrafik an der Franzensbrücke und in der Urbas'schen Tabaktrafik auf der Polana** abgeholt werden kann.

Wir ersuchen unsere p. t. Abonnenten, welche die „Laib. Zeitung“ an einem der drei genannten Orte abholen wollen, uns ihre diesbezügliche Willensmeinung bekannt zu geben.

Administration der „Laibacher Zeitung.“

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Unterzeichnetem Diplome dem pensionierten k. k. Oberstabsarzt erster Klasse Dr. Philipp Krisker als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Dornwald“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. dem Advocaten in Proßnitz Dr. Innocenz Zallner in Anerkennung seines verdienstlichen, gemeinnützigen Wirkens den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. J. dem Oberfinanzrathe und Finanz-Bezirksdirector in Graz Ludwig Pokorny, anlässlich seiner nachgesuchten Vergütung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. Pretis m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. dem

Oberstaatsanwalts-Stellvertreter Theophil Sawczynski in Lemberg den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Glafer m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. den mit dem Titel eines Oberrechnungsrathes bekleideten Rechnungsrath Franz Zeidler zum Rechnungsdirector und Vorstande des Rechnungsdepartements bei der steiermärkischen Statthalterei allergnädigst zu ernennen geruht.

Auersperg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. dem Brunnenarzte in Gleichenberg, Dr. Joseph Hauf von Hausen, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juni d. J. dem olmützer Bürger Ignaz Balatka in Anerkennung seines schulfreundlichen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. dem gewesenen Gemeindevorsteher Jakob Chowanetz zu Grätz in Schlesien, in Anerkennung seines vieljährigen gemeinnützigen Wirkens, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. Juli 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 9. Juni 1876 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 74 das Uebereinkommen vom 1. Mai 1876 zwischen der k. k. Staatsverwaltung und der k. k. privilegierten Eisenbahn Pilsen-Priesen (Komoan), betreffend die theilweise Abänderung und Ergänzung des wegen Leistung eines Staatsvorschlusses zum Zwecke der Durchführung des Eisenbahnprojectes Pilsen-Klattau-Eisenstein abgeschlossenen Uebereinkommens vom 23. April 1874 (R. G. Bl. Nr. 52);

Nr. 75 den Finanzministerialerlass vom 20. Mai 1876, Bestätigung der Abfertigung von Streckenzugsgütern im Aufgabeverfahren bei den in den Eisenbahnhöfen aufgestellten k. k. Zollämtern Mittelwalde, Ziegenhals, Jägerndorf, Szatowa, Seidenberg und Liebau;

Nr. 76 die Verordnung der Ministerien des Innern, für Cultus und Unterricht und der Justiz vom 29. Mai 1876, betreffend die Ehen von Israeliten, welche außerhalb des Verbundes einer israelitischen Cultusgemeinde leben;

Nr. 77 die Verordnung des Justizministeriums vom 1. Juni 1876, betreffend den Beginn der Amtswirtschaft des Bezirksgerichtes Hochstadt in Böhmen.

(Dr. Sig. Nr. 150 vom 4. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 3. Juli.

Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 26. Juni bis 3. Juli 1876.

Erlöschen ist die Rinderpest in dem krainischen Orte Prastoudol.

Ausgebrochen ist die Rinderpest in obiger Zeit in keinem Orte dieser Länder.

Verseucht durch die Rinderpest erscheint in diesen Ländern am 3. Juli d. J. kein Ort.

Dieselben sind somit frei von Rinderpest.

Die Monarchenbegegnung in Reichstadt.

Graf Andrassy wird Se. Majestät den Kaiser nach Reichstadt begleiten, wohin mit dem Kaiser Alexander auch Fürst Gortschakoff kommen wird. Die Begegnung der Monarchen von Oesterreich und Rußland und ihrer leitenden Minister findet in einem hochernsten Moment statt, in dem Augenblicke, wo der Krieg zwischen der Pforte und ihren Vasallen von Serbien und Montenegro ausgebrochen ist und ein blutiges Drama angefangen hat, dessen letzter Act auch für die Diplomatie in Dunkel gehüllt ist. Als man in Berlin übereinkam — schreibt die „Presse“, deren Worte wir hier citieren — sich von Fall zu Fall zu verständigen, wurde doch gerade der vorliegende am allerwenigsten in Betracht gezogen. Es entspricht der neuen Situation, wenn die Vertreter der an derselben hauptsächlich interessierten beiden Staaten sich über ihr ferneres Vorgehen zu verständigen suchen. Die öffentliche Meinung wird in dieser Begegnung ein beruhigendes Anzeichen finden, daß, wenn auch die Drei-Kaiser-Action in die Brüche gegangen und das blutige Kriegsspiel an die Stelle der diplomatischen Vermittlung getreten ist, doch die freundschaftlichen Intentionen und Beziehungen der Monarchen Oesterreichs und Rußlands auch in der neuen Phase der Orienfrage fortbauern.

Bisher war die Erhaltung des Friedens auf der Balkanhalbinsel das Ziel der diplomatischen Action; bei der Begegnung der Monarchen und Minister in Reichstadt wird zum erstenmal die Haltung der Mächte gegenüber dem Kriege in der Türkei zur Erörterung kommen. Mehr oder minder sind alle pariser Vertragsmächte bei demselben in Mitleidenschaft gezogen; über ihre Anschauung und Haltung hat indessen bisher sehr wenig verlautet. Der pariser „Moniteur“, das Organ des Herzogs Decazes, ist in seiner bisherigen Gesprächigkeit plötzlich stumm geblieben, und nur die salomonische Nachricht kommt aus Paris, daß das französische

Original-Feuilleton.

Reise Sr. Majestät Corvette „Dandolo“.

Aus den Briefen eines österreichischen Seeoffiziers.

III.

Martinique.

Einer der malerischsten Punkte in nächster Nähe von Fort de France ist der Piton Didier. (Die Berge von Martinique haben je nach ihrer Form verschiedene Bezeichnungen; „Piton“ werden die schroff aufsteigenden, kegelförmigen, und „Morne“ die dachförmigen Berge genannt.) Der Weg dorthin führt zuerst in einer reizenden Landschaft längs den Ufern des Fläschens Madame, mitten zwischen Palmen und Mangelbäumen über die erste Hügelkette durch Zuckerplantagen dahin. Hier erreicht das Zuckerrohr bei weitem nicht jene Mächtigkeit, wie in den anderen Ländern. Die Zuckerplantagen bieten von weitem einen lieblichen Anblick. Die ganze Fläche der Plantage, auf welcher das Zuckerrohr in dichter Menge wächst, gleicht einer Alpenwiese im schönsten Grün. In der Nähe läßt sich eine solche Plantage recht gut mit einem Schilfdickicht vergleichen. Nach und nach verminderten sich die Zuckerplantagen, und als wir die zweite Hügelkette überstiegen, wurde die Scenerie wildromantisch. Vor uns ein senkrecht aufsteigender Fels, durch welchen der frühere Gouverneur, Admiral Geron, einen Tunnel führen ließ und wodurch der Weg nach der Fontaine Didier bedeutend erleichtert und abgekürzt wurde.

Schritt für Schritt ritten wir in unheimlicher Finsternis durch diesen engen, niedern Felsengang.

Am Ende des Tunnels aber ward plötzlich das Bild ein anderes. Links des schmalen Reitweges eine Waldschlucht, während rechts davon schroffe Felswände emporragten. Farren, die wir bei uns nur als Kräuter zu sehen gewohnt sind, schienen als mächtige Bäume empor. Bananen, deren einzelne Blätter über 8 Fuß Höhe erreichen, bildeten mit ihrem hellen Grün einen angenehmen Contrast mit der dunkelgrünen Färbung des Brodfruchtbaumes. Hin und wieder überragen Königs- und Kokospalmen diese dichte Vegetation, während Lianen und andere Schlinggewächse alles zu einer grünen Wand vereinen. Auch das beste Auge war nicht imstande, neben dem Reitwege ein unbewachsenes Plätzchen zu entdecken. Man kann sich recht gut vorstellen, welchen Eindruck diese Vegetation erst in vollster Blüte auf den Beschauer hervorbringen muß.

Ohne die reiche Tropenvegetation hätten wir uns nach Steiermark verjetzt geglaubt. Längs der Felswand, schroff am Abgrunde vorbeifahrend, brachte uns der Weg durch eine tiefe Waldschlucht, an einem brausenden Sturzbache vorbei, nach den warmen Quellen. In diesem Schatten liegen drei kleine hölzerne Wohnhäuser, das Badhaus und der Conversationsaal dicht nebeneinander um eine Miniaturgartenanlage gruppiert.

Nach stärkendem Bade und frugalem Mahle stiegen wir, die Pferde am Zügel führend, auf steilem Wege durch eine urwaldgleiche, dichte Vegetation aus der Waldschlucht empor und hatten in kurzem Valata, die Sommervilleggiatur des Gouverneurs, erreicht. Von hier ist der schönste Anblick der Bai von Fort de France.

Rasch kamen wir auf einem breiten Fahrwege, der ganz den Charakter einer Parkanlage hatte, nach Umgehung mehrerer Hügelketten nach Fort de France.

Den 22. Februar 1875 früh verließen wir Fort de France nach einem eiltägigen Aufenthalte, während welchem man uns in jeder Beziehung gastfreundlich und liebenswürdig entgegengekommen war. Erlebten wir ja sogar die Ueberraschung, unsere Volkshymne von braunen Dilettanten (Bürgern der Stadt) uns zu Ehren spielen gehört zu haben. In kurzer dreistündiger Fahrt längs der schroffen, vielfach geschnittenen Küste erreichten wir St. Pierre, den Handelshafen von Martinique. Den Reiz der Küste zu beschreiben, ist unmöglich. Jeder Moment bringt ein anderes Bild. Am Strande niedere, dichte Palmenwäldchen, an schroffe Klippenwände angelehnt, hin und wieder zwischen denselben die hölzernen Hütten hervorlugend oder ein Kirchthurm dieselben überragend. Höher hinauf, an der Berglehne, fastgrüne Flächen (Zuckerrohrplantagen), welche ganz den Eindruck der Hochalpe machen. Tiefe Schluchten wechseln mit Bergvorsprüngen und breiten Thälern ab.

St. Pierre ist eine offene Rhede; die Stadt breitet sich am Fuße der Bergkette aus, die Mont-Pelle mit Corbet verbindet. Als prächtiges Wahrzeichen für den Seemann dient die auf einem Vorgebirge befindliche Marmorstatue der heiligen Maria, eine wahre „Madonna im Grünen.“ Von dem tiefgrünen Hintergrunde, durch die Weiße des Steines absteckend, ist die Madonna-Statue weithin sichtbar. Ich habe viele Madonnen in meinem Leben gesehen, aber nicht Eine, welche sich in so reizender Lage befindet. Die Stadt ist Handelsstadt durch und durch und Stapelplatz sowol jener Waren,

ist die Mittelmeergeschwader Befehl erhalten habe, am 4. d. M. von Toulon nach einem unbekannten Bestimmungsorte abzugehen. Man hat in den letzten Tagen viel darüber gestritten, ob russische oder englische Einflüsse am Quai d'Orsay überwiegen, aber alles weist darauf hin, daß der französische Minister des Aeußern sich freie Hand für alle Ereignisse bewahren will und daß er keineswegs mit einem fertigen Programm den neuen Ereignissen gegenübersteht. Ueber die Politik Englands fehlt es an allen sichern Anhaltspunkten, umso mehr, als aus dem Cabinet Disraeli selbst Differenzen gemeldet werden; das Augenmerk der britischen Politik ist zunächst auf Konstantinopel gerichtet; die englischen Blätter erklären übereinstimmend, die Folgen eines serbisch-türkischen Krieges, möge derselbe nun mit dem Siege oder der Niederlage der Pforte enden, könnten England nur wenig berühren; der Bildung eines neuen slavischen Staates will sogar der conservative „Standard“ nicht widersprechen, da Großbritannien „legitimen nationalen Entwicklungen“ nie entgegengetreten sei. Die Fanatiker für ein englisch-österreichisches Bündnis sehen hieraus, daß in dem wichtigsten Punkte bezüglich des Ausganges des serbisch-türkischen Krieges zwischen Oesterreich und England eine Meinungsverschiedenheit obwaltet, die jedes Zusammengehen der beiden Staaten, selbst wenn an ein solches hier je ein Gedanke aufgetaucht wäre, unmöglich macht.

Was Deutschland anbelangt, so gipfelt sein Interesse in der Lokalisierung des Krieges. Die deutsche Nation verfolgt aufmerksam die slavische Entwicklung, und wir zweifeln nicht daran, daß auch der Kanzler in Riffingen mit dem langen Bleistift das orientalische Kriegstheater ausmisst; aber wenn seine journalistischen Agenten richtig gehört haben, so handelt es sich für ihn vorläufig nur darum, daß seine beiden Alliierten dem Verlaufe des Krieges freie Bahn lassen. Die Neutralität, die Rumänien diesertage noch einmal so feierlich erklärt hat, möchte nicht zum wenigsten auf gute Rathschläge seitens der berliner Reichskanzlei zurückzuführen sein; daß dieselbe wesentlich dazu beiträgt, den Kampf einzudämmen, leuchtet ein. Italien rüstet seine Kriegsmarine aus, in der Kammer aber, in der sonst so fleißig über die auswärtige Politik interpelliert wurde, ist es seit Wochen in dieser Beziehung still geworden.

Uebersteht man so die Haltung der Mächte, so stellt es sich klar heraus, daß an der großen Orientfrage, die Konstantinopel einbegreift, alle, an der kleineren serbisch-türkischen aber vorweg nur Oesterreich und Rußland interessiert sind. Unter diesen Umständen beherrscht die Entrevue in Reichstadt die Lage, ob nun irgendwelche Abmachungen dabei erzielt werden oder nicht. Daß Graf Andrassy auch im ersten Falle die vitalen Interessen Oesterreichs im Auge behalten wird, steht wol außer Zweifel.

Das nationale Staatsgebilde, das da an der unteren Donau herauswachsen soll, hat entfernt keine Ähnlichkeit mit dem italienischen oder deutschen, die an unseren Grenzen entstanden; der Einheitsdrang kulturell hochstehender Nationen ist ein weltgeschichtlicher Factor, die Insurrection in Bosnien und der Herzegowina war nur ein lokaler Bauernkrieg, der nur durch den frivolen Friedensbruch Serbiens und Montenegro's zu einem nationalen aufgepußt wird.

Im Hinblick auf die Beziehungen, deren sich der Bester Lloyd zu unseren leitenden Regierungskreisen erfreut, verdient im Anschlusse an obige Stimme wol auch eine Auslassung hervorgehoben zu werden, welche wir im genannten Blatte mit Bezug auf die dem russischen Botschafter am wiener Hofe seitens Sr. Majestät

des Kaisers jüngst zutheil gewordene Auszeichnung finden, welche letztere bekanntlich vielfach bemerkt und glossiert wurde. Das genannte Blatt schreibt nemlich hierüber:

„Die bevorstehende Entrevue in Reichstadt und insbesondere die Auszeichnung, welche die Mitglieder der russischen Botschaft in Wien vonseite unseres Monarchen erhielten, werden als wichtige politische Acte angesehen, welche das Verhältnis zwischen den Cabinetten von Wien und St. Petersburg deutlich kennzeichnen. In der That wird sich die politische Bedeutung der erwähnten Auszeichnung nicht in Abrede stellen lassen; schon der Zeitpunkt, in welchem sie erfolgte, verleiht ihr ein besonders wichtiges Gepräge. Nur will uns scheinen, als sei es durchaus irrig, wenn man aus dem Acte deduciert, daß die österreichisch-ungarische Orientpolitik sich nun noch entschiedener als bisher der russischen Auffassung anschließen. Wenn die Auszeichnung durch äußere Motive erklärt werden soll, so liegt die Annahme nahe genug, daß der Monarch angesichts der lauten Mißtrauens-Rundgebungen eines großen Theiles der öffentlichen Meinung gegen Rußland durch ein nicht zu mißdeutendes Factum manifestieren wollte, es sei in den aufrichtigen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Cabinetten von Oesterreich-Ungarn und Rußland auch in letzter Zeit keine Wandlung eingetreten, und daß eben dort, wo man über den Stand der Dinge am besten unterrichtet zu sein in der Lage ist, die Loyalität der russischen Politik nicht angezweifelt wird. Gewiß haben wir es sonach mit einer wichtigen Vertrauens-Rundgebung für die lauterer, von jedem Hintergedanken freien Intentionen der Orientpolitik Rußlands zu thun — mit einer Vertrauens-Rundgebung, die auch ihren Eindruck auf den Kaiser Alexander nicht verfehlen und ohne Zweifel dazu beitragen wird, jene etwaige gegenheilige Zumuthung, die irgend ein russischer Staatsmann an seinen Souverän zu stellen gedächte, von vornher unmöglich zu machen.“

Die Omladina in Südbungarn.

In Südbungarn legt sich bereits allmählig die Panik vor der schrecklichen Omladina. Nach den in Risinda, Basahid und Temesvar gesammelten Erfahrungen und nach allem, was aus dem Munde zuverlässigster Personen zu erfahren, hat die Omladina im Volke keine Wurzel geschlagen und erstreckt sich nur auf gewisse Kreise, zumeist der Subintelligenz und dem nobelen Proletariat angehörend. In den Städten gibt es gewisse catilinairische Existenzen, die sich allerdings bestimmte Rollen selbst theilen. Die einen sind Agenten der Omladina, die anderen sind Denuncianten. Die Omladina im ganzen ist eine Armee mit drei Generalen (Miletic, Kostic, Polit) und vielen Offizieren, jedoch ohne Mannschaft. In Südbungarn leben 600,000 Serben. Davon gehören kaum 8000 der Omladina an, das heißt, etwa 500 bilden den Stab und die Agenten, während die anderen sich sehr platonisch verhalten. Das sah man bei dem totalen Fiasco der Sammlung für Serbien. Ja, es wird vielfach behauptet, daß die Führer der Omladina den Brüdern jenseits der Save gar nichts zukommen ließen. Die Omladina ist eigentlich eine Camorra zu Ruß und Frommen einiger weniger, die vom Conspirieren leben, da sie zu etwas Besserem nicht taugen.

Leider macht sich, wie die „Pol. Corr.“ schreibt, diesbezüglich in den süblichen Theilen Ungarns der Mangel einer geordneten Landesgendarmarie sehr fühlbar. Deutlich zeigt sich dies namentlich erst jetzt wieder. Die Districts-Polizeiorane erweisen sich als vollkommen unzuverlässig. Bei der Verhaftung des Ivanovic in Mel-

lenze suchte ihn der Commissär mit den Persecutoren beim Lehrer, während ersterer eben beim Geislichen war und Zeit hatte, seine Schriften zu besichtigen. Ebenso ging es in Risinda her. Trotz dieser groben Fehler ist die Omladina eingeschüchtert und theilweise gesprengt, da viele sich bereits vom Vereine los sagten.

Das Urtheil über das serbische Kriegsmanifest

lautet in der ausländischen Presse zum großen Theile nichts weniger als günstig, und ist es namentlich die eigenthümliche, von Fürst Milan zur Begründung seiner an die Pforte gestellten Forderungen angewendete Logik, die in derselben eine scharfe Beleuchtung findet.

Serbien wolle den Krieg erklären — so sagt eine berliner Correspondenz der „Köln. Ztg.“ — weil Fürst Milan Vizekönig von Bosnien sein müsse. Frivoler sei kaum jemals ein Ueberfall vertheidigt worden. Und in ähnlicher Weise spricht sich der „Standard“ aus. Das conservative englische Blatt kann durchaus nicht zugeben, daß die Serben irgend einen vernünftigen Vorwand zum Kriege haben. „Was für Herausforderungen haben sie erhalten, was für Beleidigungen zu rächen, was für ein Princip der Menschlichkeit vertreten sie?“ ruft es aus. „Selbst angenommen, daß die Türken verkommen und unfähig jeder wahren Civilisation seien, bestimmt, einem höheren Stamme Platz zu machen, wo zeige sich denn irgend welche Ueberlegenheit auf Seite ihrer Gegner? Der Krieg der Serben gegen die Türken sei ein reiner Eroberungskrieg, ohne irgend andere Beweggründe, als das gemeine Begehren nach Land.“

Jedenfalls aber wird der Krieg überall als unvermeidlich angesehen. Es ist daher ziemlich selbstverständlich, daß die Blätter sich in erster Linie mit den Chancen desselben, mit der Stärke der sich gegenüberstehenden Streitkräfte und mit den Vor- und Nachtheilen ihrer strategischen Position beschäftigen. Daran knüpfen sich Combinationen über die eventuelle Stellung der europäischen Mächte.

In letzterer Beziehung bricht sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß der Krieg ein lokalisirter bleiben werde. So wird der „Kölnischen Zeitung“ aus London geschrieben: „Da die Besorgnis vor einem Eingreifen der Großmächte geschwunden ist, wird die Aussicht eines lokalisirten Krieges an den unteren Donau-Ländern hier mit größerer Gemüthsruhe aufgenommen, als man es noch vor wenigen Wochen für möglich gehalten hätte. Selbst die Börse ergibt sich keiner Panique, in die sie früher bei weit geringeren Anlässen gar oft verfallen war, und wenn auch die Course stark zurückgingen, so war der Fall bisher doch lange kein so ungeheurer, als die Eitelkeit der Serben erwartet haben mochte. Im Tiefsten ihres Herzens wäre die gesamte Geschäftswelt sogar froh, wenn der langwierigen Ungeheuerlichkeit endlich einmal ein Ende gemacht würde. Sie litt unter ihr entschieden mehr als unter dem Schrecken eines wirklichen Krieges. Ruhiger noch als in der City werden die kriegerischen Telegramme des gestrigen und heutigen Tages in politischen und parlamentarischen Kreisen aufgefaßt. Es wäre dies nicht möglich, wenn sich in ihnen nicht die feste Ueberzeugung eingewurzelt hätte, daß keine der Großmächte Neigung zur Einmischung in sich fühle und daß für den Frieden Europa's vorerst nichts zu fürchten sei. Es findet diese Ueberzeugung, wohin immer man hier hören mag, offenen Ausdruck, in diplomatischen ebenso wie in Regierungskreisen.“

In der That sprechen sich alle englischen Blätter in diesem Sinne aus. Wie die „Englische Correspondenz“ hervorhebt, lautet ihr Refrain dahin, „daß es Englands Politik sein werde und müsse, sich jeder Einmischung zu enthalten, so lange der Kampf zwischen Serbien und der Türkei lokalisiert bleibe, aber unbedingt zu verhindern, daß der Krieg sich über die Grenze der Balkanländer ausdehne oder daß eine fremde Macht interveniere.“

Der russischen „St. Petersburger Zeitung“ war die Nachricht, daß Serbien der Türkei den Krieg erklärt habe, schon vor einigen Tagen zugekommen. Das Blatt knüpfte an die damals verfrühte Meldung einige Bemerkungen, die insofern von Interesse sind, als sie insbesondere der conservativen Auffassung, wie sie in Rußland selbst vorherrscht, Ausdruck geben. Es sagte unter anderem: Wenn Serbien in der That vom Fürsten Milan und nicht von Jung-Serbien, der sogenannten Omladina, regiert würde, so wäre die Kriegsgefahr zu beschwören. Dies ergebe sich genugsam aus der von Milan der Pforte gegebenen Erklärung über die serbischen Rüstungen. „Der Fürst — heißt es in dem Artikel weiter — war dabei ganz aufrichtig; widersprechen seine friedlichen Gesinnungen der kriegerischen Bewegung im Lande, so ist dies der Beweis, daß der jugendliche Fürst nicht über Krieg oder Frieden entscheidet, weil er von der Omladina zu fürchten hat, daß sie ihm gegenüber die Rolle der Sostas spielen könnte. Da ist es natürlich, daß Fürst Milan sich zu einer Politik entschließt, die ihm nicht nach dem Herzen ist, und um sich Krone und Leben zu wahren, dem Chauvinismus der Omladina gegen seine eigenen Ueberzeugungen nachgibt.“

Hierin liegt das Kritische in der Lage. Eine Diktatur der Omladina vermag Europa kein Vertrauen einzubringen.

die von den französischen Antillen exportiert, als auch jener, die importiert werden. Die holländische Reinlichkeit von Fort de France findet man hier allerdings nicht. Die Häuser, meist einstöckig, sind mit Ausnahme des Bankgebäudes von Holz. Die Bank von Martinique wurde von der Regierung mit dem Kapital der Entschädigung bei der Sklaven-Emancipation gegründet, und sind deren Actien daher zumeist im Besitze von Pflanzern. Auch hier fließt in den zu beiden Seiten der Gassen befindlichen Gassen klares Wasser in raschem Falle.

Das Interessanteste der Stadt ist aber unstreitig der botanische Garten, der sobald nicht seinesgleichen hat. In ihm werden Versuche mit ostindischen Pflanzen behufs Acclimatisation derselben gemacht. Durch eine wildverwachsene Schlucht, zwischen dicht von Pflanzen bedeckten, schroff aufsteigenden Felswänden, deren Höhe nur die Königspalme Concurrenz macht, führt der Weg in einem natürlichen Parke voll der üppigsten Vegetation dahin. Der Kunst überbrachte nur, hier und da die Wildnis zu lichten und Wege durch dieselbe zu bahnen. So verlockend es auch war, vom Wege abzuweichen und in das Dickicht einzudringen, wurde es uns doch von unserem lebenswürdigen Begleiter, einem Creolen böhmischen Ursprunges, Freigattencapitän v. Leirig, auf das entschiedenste verboten, da man vor der Gefahr der Malaria nirgends sicher ist. In welcher Menge dieselbe auf der Insel vorkommt, mag daraus ersen werden, daß man gelegentlich der Urbarmachung eines Terrains auf einer Hektare Landes 75 Stück derselben fand.

Nach Dr. Ruff kommt die Längenschlange (in Brehms „Musiv. Thierleben“ bothrops lanceolatus genannt)

außer der Insel Martinique nur noch auf St. Lucie vor. Sie ist so zahlreich verbreitet, daß z. B. auf den zum Fort Bourbon gehörigen Ländereien in den Jahren 1818 bis 1825 2396 Längenschlangen, bei Fort Royal jedes Vierteljahr circa 70 dieser Schlangen getödtet wurden. Die Verluste an Menschenleben durch die Längenschlangen sind schauerlich; infolge ihres Bisses entsteht eine Geschwulst des verwundeten Theiles, welcher bald bläulich und brandig wird, Erbrechen, Zuckungen, Herzweh, unbefiegbare Schlassucht u. s. w. und nach wenigen Stunden oder Tagen der Tod, oder im günstigsten Falle jahrelanges Leiden aller Art, Schwindel, Brustweh, Lähmung, Geschwüre zc. Wenn auf den Zuckerplantagen das Zuckerrohr geerntet wird, läßt man die Neger stets in einer Reihe arbeiten, wird eine Schlange bemerkt, so flieht die ganze Reihe davon, der muthigste Neger rückt dann wieder vor und erschlägt das Ungethüm. Die gegen den Biß angewendeten Heilmittel sind zumeist aus dem Pflanzenreiche; eine Zeitlang erregte der Guato (Mikania Guako) große Erwartungen und wurde deshalb massenhaft auf Martinique angepflanzt, erwies sich aber leider als erfolglos. Jeder Gebissene nimmt seine Zuflucht zu alten Negern, die man hier Panseurs nennt, die aber auch nicht immer zu helfen wissen. Graf von Görz erzählt, daß man einmal den glücklichen Gedanken gehabt, den afrikanischen Secretär (Kranichgeier), der die gefährlichsten Schlangen angreift und auffrisst, nach Martinique zu versetzen, die Leute schossen aber die Vögel weg. — Die Längenschlange erreicht die Länge von sechs bis acht Fuß und die Stärke eines Mannesarmes.

flößen. Besteht diese Partei doch aus revolutionären Elementen der verschiedensten Staaten, aus den Agenten der kosmopolitischen Revolution, die ihre geheimen Zwecke verfolgen unter dem Vorwande des Principes der Nationalitäten. Wo immer eine nationale Bewegung sich zeigt, da zeigen sich auch diese verdächtigen Elemente. Wir haben die Pflicht, die Slaven vor diesen ungebildeten Gästen zu warnen. Diese Leute haben kein Vaterland, folglich keinen Patriotismus, sie verfolgen weder religiöse, noch nationale Interessen, sie agitieren für abstracte Ideen, sie demolieren, nicht weil das alte Regime unerträglich wäre, sondern weil sie sich von einem neuen Vortheile versprechen." „Die Lage — bemerkt die „St. Petersb. Ztg.“ zum Schlusse — sei ernst, man könne sie mit Entstellungen nur schlechter machen, Europa aber habe ein Interesse, zu wissen, mit „wem“ es zu thun bekommt.“

Zur Situation in Serbien

bringt die „Pol. Corr.“ in einem Originalberichte aus Belgrad vom 2. d. M. die nachstehende Schilderung: „Der Kriegsminister ist damit beschäftigt, eine neue (die siebente) Division zu formieren. Diese Offiziere, welche ihre Dienste Serbien anboten, werden nun eine Verwendung finden. Der Oberst Bučević ist zum Commandanten dieser Reserve-Division ernannt worden.“

Der Commandant der Drina-Armee, Ranko Alimpić, hat den strengsten Befehl erteilt, alles Privateigentum in Bosnien auf das gewissenhafteste zu respectieren. Jeder wird mit dem Tode bestraft, der es wagen sollte, Bosnien als Feindesland zu betrachten. „Ihr kommt nicht als Eroberer, sondern als Befreier. Ihr kommt nicht als Gewaltthäter, sondern als Wohlthäter!“ lautet es in seinem Tagesbefehle an sein Corps.

Laut Nachrichten, welche hier aus Bosnien eingetroffen sind, haben bosnische Mohamedaner eine große Versammlung in einem Dorfe bei Travnik abgehalten, um zu berathen, wie sie sich den einmarschierenden Serben gegenüber verhalten sollen. Viele stimmten für einen Kampf auf Tod und Leben, die Mehrzahl aber sprach sich im entgegengesetzten Sinne aus. Ein Beg Namens Dispić sagte: „Die serbische Regierung beschützt ja den Koran, ich sah in Belgrad eine Moschee, welche die Regierung erhält. Der Hodja und der Muezzin (Vorbet) erhalten von der Regierung einen jährlichen Gehalt. Ich meine, schlechter wird es uns nicht gehen, wie jetzt.“ — Es ist also immerhin möglich, daß viele Mohamedaner sich dem Kampfe entziehen werden.

Serajevo wird über Hals und Kopf besetzt. Mirzams und Redifs sind nach der Hauptstadt dirigiert worden. Die Aufregung ist dort eine ungeheure. Die Mohamedaner in Serajevo sind sehr erbittert gegen alle Christen, welche von ihnen für den serbischen Krieg verantwortlich gemacht werden. Es werden Unruhen in Serajevo befürchtet. Hajdar Effendi hat zwar den Generalconsuln versprochen, die strengsten Maßregeln zu ergreifen, aber seine Autorität ist sehr gering. Vor acht Tagen wollten die Mohamedaner die Glocken von den katholischen und griechischen Kirchen herabnehmen. Es mußte die Garnison zur Vereitelung dieses Vorhabens aufgebieten werden, während Hajdars Ermahnungen unbeachtet blieben.

Die belgrader Reserve, mit Ausnahme von 800 Mann, die zur Verstärkung der hiesigen Garnison zurückblieben, ist nun gleichfalls nach Deligrad abmarschirt. Der Gesundheitszustand im Lager bei Deligrad ist ein befriedigender. Bis jetzt sind sehr wenig Erkrankungen vorgekommen.

Zum Commandanten des türkischen Corps in Altserbien ist Ali Pascha ernannt worden, ein Offizier, welchem man Tüchtigkeit nachrühmt. Allein sein Corps ist sehr schwach. Von Prizrend bis Senica und weiter hinauf stehen kaum 12,000 Mann, von welchen auch nur die Hälfte aus Regulären besteht.

Der Fürst dürfte bis morgen abends sämtliche Aufstellungen beaufsichtigt haben. Gleich darauf wird Metropolit Michael die Einsegnung der Fahnen und Mannschafft vornehmen. Der Kirchenfürst ist gestern bereits zu diesem Behufe in Begleitung von drei Bischöfen und einer großen Anzahl von Geistlichen nach Alexina abgereist.

Mit der Drina-Armee geht ein Corps von Beamten aller Kategorien, wie Zoll-, Post-, Finanz-, Administrations- und Justizbeamte, nach Bosnien, und werden dieselben wieder in dem Maße die Organisation der gesammten Verwaltung in Bosnien vornehmen, in welchem die Armee vorschreiten würde. An einen unglücklichen Krieg denkt hier gar niemand. Die allgemeine Ansicht und Hoffnung ist, der allgemeine Aufstand auf der Nord- wie Südseite der Balkan-Halbinsel werde die türkischen Kräfte zersplittern und lahm legen, so daß die Pforte nicht imstande sein würde, nach allen Seiten hin Front zu machen.

Man weiß hier, daß im Ministerrathe, welcher am 29. Juni abends in Konstantinopel abgehalten wurde, der Minister des Außern, Safet Pascha, für Concessionen an Serbien plaidiert habe. Mithad, Abdul Kerim und Khalil Scherif Pascha waren entschieden dagegen, sie meinten, es sei besser, einen unglücklichen Krieg zu führen, als ohne Schwertstreich Provinzen zu versch-

ken; thäte man dies, so hätte man formell und thatsächlich abgedankt. So wurde das serbische Ultimatum verworfen.

Politische Uebersicht.

Vaibach, 5. Juli.

Se. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf ist gestern morgens mittelst Bahn aus Königgrätz nach Josephstadt abgereist, daselbst um 9 Uhr angekommen und von den Militär- und Civilbehörden empfangen worden. Nach Befichtigung der Festung erfolgte die Weiterreise mittelst Wagens nach Schweinfelder.

Die für heute angekündigte Ministerconferenz über die auswärtige Lage wird, wie nun auch von ungarischer Seite versichert wird, nicht stattfinden. Graf Andrássy, so behauptet der „Pester Lloyd“, befindet sich ohnehin mit den beiderseitigen Ministerien in fortlaufendem Contacte.

Aus Prag wird gemeldet, daß der neugewählte Bürgermeister Kriesche die Wahl angenommen hat. Derselbe ist, wie schon hervorgehoben wurde, kein unbedingter Anhänger einer der beiden czechischen Parteien und war namentlich stets gegen die Vermengung der Gemeinde-Angelegenheiten mit dem politischen Parteitreiben. Seine Wahl ist eine entschiedene Kundgebung des gemäßigten czechischen Bürgerthums in Prag gegen die terroristische altczechische Fraktion und gegen deren Commando.

Das Ereignis des Tages ist die schwere Niederlage, welche die Serben bei Zajcar an der Grenze erlitten haben. Die Türken erstürmten das verschanzte Lager der serbischen Timok-Division; die Serben verloren zweitausend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Die Timok-Division besteht aus den drei Brigaden Knjazevac, Crearjela und Krajna, welche je vier Bataillone stark sind. Derselben sind drei Brigade-Batterien, drei Sanitäts-Abtheilungen, fünf Escadronen und zwei Divisionen Cavallerie, drei Divisions-Batterie und drei Pionnier-Compagnien beigegeben. Auch ein Angriff der Montenegriner auf Podgorica wurde von den türkischen Truppen entschieden zurückgewiesen. Dagegen haben am 3. d. M. an der Südostgrenze mehrere ernste, für die Türken ungünstige Gefechte stattgefunden. Nach dreistündigem Kampfe nahm General Tschernajeff das von mehreren türkischen Bataillonen vertheidigte befestigte Lager Babina Glava mit Sturm ein. Die Türken wurden in die Flucht geschlagen und verloren dabei Pferde und Gepäck.

Vom westlichen Kriegsschauplatz aus Bosnien und der Herzegovina liegen nur spärliche, unzuverlässige Nachrichten vor. Vor allem erregen die Einmärsche des montenegrinischen „Peeres“ nach Mostar einige Zweifel. Mostar ist nicht weniger als zwanzig Meilen von der montenegrinischen Grenze entfernt und durchaus nicht das wahre strategische Object für die militärischen Operationen der Montenegriner. Zu dem kommt noch, daß nördlich von Scutari, bei Spuz und Zabljak, ein ansehnliches türkisches Corps steht, das wol den Fürsten Nikola zur Vertheidigung des Rijeka-Defilés und der südlichen Grenze Montenegro's, nicht aber dazu bestimmen dürfte, mit seiner Hauptmacht nach Mostar abzurücken. Dagegen lauten andere Nachrichten dahin, daß die serbischen Kriegsoperationen nur deshalb langsam durchgeführt werden, um mit Montenegro, welches mit dem Aufmarsch noch zurück (?) ist, sichere Fühlung zu erhalten. Es ist also nicht unmöglich, daß Fürst Nikola noch immer seine zweiseitige Haltung und Politik befolge und nicht früher ernstlich loschlagen mag, bis die ersten großen Siege der Serben authentisch constatirt sind.

Am 3. d. M. fand in Konstantinopel unter dem Vorsitz des Sultans ein Ministerrath statt, wobei der Großherr den Wunsch aussprach, möglichst bald in der Ejubmoschee inthronisiert zu werden. Der Ministerrath beschloß, die Inthronisation am 6. d. M. vorzunehmen. Die Ulemas wurden von diesem Beschlusse verständigt. — Zwischen Mehmed Ruschdi Pascha, dem Großvezier, und Mithad Pascha bestanden Differenzen wegen der Proclamation der neuen Constitution. Während ersterer diesen Act bis nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges vertagt wissen wollte, forderte letzterer die unmittelbare Verkündung. Sultan Murad und die Majorität des Ministerraths haben sich für Mithad Pascha's Ansicht entschieden; die Proclamation der Constitution steht also baldigst bevor. Auch hat der Scheich-ul-Islam bereits eine Fetwa (Begutachtung) erlassen, in der er erklärt, daß die Constitution, die Mithad Pascha entworfen hat, nichts enthalte, was den Islam schädigen könnte.

Der Präsident der französischen Republik hat, wie das „Journal officiel“ anzeigt, durch Decret vom 27. Juni neuerdings 125 Commune-Verurtheilten im Gnadenwege ihre Strafen theils ganz erlassen, theils umgewandelt oder herabgesetzt.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge wurden am 23ten Juni zwischen dem Grafen Andrássy und dem italienischen Botschafter in Wien, Grafen Robilant, Noten gewechselt, denen zufolge der zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bestehende Handelsvertrag bis zum 1. Juli 1877 mit dem Vorbehalte verlängert wurde,

daß der in dieser Zwischenzeit etwa abzuschließende neue Handelsvertrag möglicherweise auch vor Ablauf dieser Frist zur Anwendung kommen könne.

Während der Kriegslärm am Balkan Europa beunruhigt, feierte die nordamerikanische Union gestern das friedliche Fest des hundertsten Jahrestages ihres Bestandes. Am 4. Juli 1776 sprachen die dreizehn englischen Colonien ihre Unabhängigkeit vom Mutterlande aus; aus diesem bescheidenen Anfange ist die heutige Union mit ihren 37 Staaten herausgewachsen.

Tagesneuigkeiten.

— (Fenster für die Botivliche.) Der Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf und die Frauen Erzherzoginnen Gisela und Maria Valerie haben eines der größeren Fenster im linksseitigen Kreuzschiffe der Botivliche neben dem von Ihrer Majestät der Kaiserin gestifteten Fenster gewidmet.

— (Das Ende eines Millionärs.) Im Walde bei Mauerbach nächst Wien fanden Spaziergänger die Leiche eines beiläufig 40 Jahre alten Mannes an einem Baumstamm hängend, dessen Identität durch mehrere Documente und Briefe sichergestellt wurde. Der Selbstmörder, ein gewesener Börsianer und Millionär Namens Reich, verlor seine drei Kinder an der Bräune, während seine junge und hübsche Frau, eine geborene Goldstein, mit einem rumänischen Kaufmann durchbrannte. Wie aus dem „an die Spitalverwaltung“ adressirten Schreiben weiter hervorgeht, hatte Reich, der sich zu betteln schämte, die letzten drei Tage nur trockenes Brod gegessen und waren seine Kleider und Schuhe derart defect, daß sie nur nothdürftig seine Blöße bedecken konnten. Die Leiche des Selbstmörders wurde nach der Todtenkammer in Puchersdorf gebracht, wo der Unglückliche seinerzeit eine prächtige Villa besaß.

— (Detteff.) Am 30. v. M. starb in Breslau die Roman-Schriftstellerin Clara Bauer. Sie schrieb unter dem Namen Detteff. Ihre ersten größeren Arbeiten wurden in „Ueber Land und Meer“ veröffentlicht und fanden so viel Anklang, daß ihr Name bald in den gelesesten belletristischen Zeitschriften zu finden war und auch mehrere ihrer Romane in selbständigen Ausgaben erschienen. Es ist noch nicht lange her, daß die Welt erfuhr, der Name Detteff beruhe eine Schriftstellerin mit Namen Clara Bauer.

— (Kriegszeichen.) In Serbien wurde bereits eine silberne Kriegsmedaille für alle Teilnehmer am Kriege gestiftet. Die von dem berühmten französischen Künstler Bourgeois verfertigte Münze zeigt das Porträt des Fürsten mit der Umschrift: „Milan I., König der Serben.“ — Vom 2. Juli ab ist die telegraphische Privatcorrespondenz von und nach Serbien eingestellt. — In Konstantinopel sind diesertage 61 Kanonen Krupp'schen Systems angelangt. — Das für die serbische Armee angenommene Peabody-Gewehr ist ein Hinterlader mit Metallpatrone und Centralzündung und hat ein äußerst großes Kaliber, eine Anfangsgeschwindigkeit von 375 Metern per Secunde, und können 13 bis 14 Schüsse bequem in der Minute abgegeben werden, während mit dem in der türkischen Armee eingeführten Martini-Gewehr nur 10 bis 11 Schüsse gemacht werden können. Die Tragfähigkeit des Peabody-Gewehrs ist 1000 bis 1200 Meter.

— (Theaternachrichten.) Einem Privatbriefe aus Bayreuth entnimmt die „Frankf. Ztg.“ folgende Notizen: „Die jetzt sind das „Rheingold“ und der erste Theil der „Walküre“ probiert. Der Eindruck, den die Aufführung des „Rheingold“ auf alle Anwesenden machte, namentlich die Schlussscene, von dem großartig dargestellten Gewitter ab, wird als ein eminenter geschildert. Der erste Act der „Walküre“ mit Niemann (Siegmund) und dem an die Stelle der Frau Vogel getretenen Fräulein Schreffsky (Sieglinde) wirkte geradezu überwältigend auf Mitwirkende und Hörer. — Leipzig leidet im Theatersanctum Unglaubliches. Am 30. v. M. wurden Herrn Haase, der Sängergin Rahlknecht und dem Sänger Gura, von welchen letztere beide an der dortigen Bühne zum letztenmale aufgetreten waren, nach der Vorstellung der „Meisterfinger“ die Pferde ausgespannt und von den Enthusiasten unter fortwährendem Hochrufen selbst in ihre Wohnung gezogen. — In Frankreich ist die Rede davon, in allen Hauptgarnisonsorten eigene Militärtheater zu errichten.

— (Die türkische Regierung und der „Kikeriki.“) Bekanntlich wurde vor einigen Tagen das wiener humoristische Volksblatt „Kikeriki“ für den ganzen Umfang des türkischen Reiches verboten. Wie nun die türkische Regierung jetzt officiell verlauten läßt, wurde dieses Verbot nicht erst von ihr, sondern noch unter der Regierung des Sultans Abdul Aziz erlassen, und zwar einer Caricatur eben dieses Herrschers wegen, die fähig gewesen sei, die gebührende Ehrfurcht vor demselben zu vermindern. Die jetzige Regierung habe dieses Verbot nur in Ausführung gebracht. Uebrigens habe die Regierung beschlossen, das Verbot wieder zurückzunehmen, und wird noch im Laufe dieser Tage ein darauf bezüglicher Erlass an die Postbehörden des türkischen Reiches ergehen. Das wird sowohl den „Kikeriki“ wie die Türken freuen.

— (Es geht nichts über eine friedliche Ehe.) Ein ergötzliches Schauspiel bot sich diesertage den Passanten in der Linienstraße zu Berlin. In einem vierstöckigen Hause wurde plötzlich ein Fenster in der dritten Etage heftig aufgerissen. Ein Mann, ein Vogelbauer in der Hand, lehnte sich hinaus, öffnete den Käfig und ließ den kleinen gelben Gefangenen unter höhnischem Grinsen fliegen. Während er sich noch seiner Bosheit freute, öffnete sich das Nebenfenster, ein außerst erhabenes, etwas derb construiertes Damengesicht erschien, und eine zarte Hand schüttelte eine ganze Riste Cigarren langsam auf die Straße. Die liebe Straßenjugend sorgte dafür, daß keine Cigarre liegen blieb, und spendete dem glücklichen Ehepaar ein jubelndes Lob.

— (Aus Pau.) Die Herzogin von Madrid, Gemalin des Don Carlos, ist in Pau von einem Mädchen entbunden worden.

Lokales.

— (Schützenlotterie.) Die hiesige Schützen-Gesellschaft wurde diesertage durch ein ihr von Sr. k. u. k. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Kronprinz Rudolf als Gewinnst zur Schützenlotterie zugewonnenes prachtvolles Glaservice erfreut. — Wie wir einer Notiz der Wiener „Morgenpost“ entnehmen, spendete beim letzten Beschießen der Wiener Schützen-Gesellschaft der dortige Unter-Schützenmeister Herr Hefele zwanzig Lose der Kaiserlichen Schützenlotterie als Gewinnstbeigabe zu je zwei Stück für die zehn besten Schützen.

— (Conferenzen.) Heute findet in Laibach die vorgeschriebene Bezirks-Lehrerconferenz für den Schulbezirk Stadt Laibach statt.

— (Vom Alpenvereine.) Eine sehr verdienstvolle und ebenso zweckmäßige als zeitgemäße Emanation der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereins liegt uns im Kürstgenabzuge vor und dürfte bereits in wenigen Tagen die Presse verlassen. Es ist dies eine auf vier Blattseiten in gedrängter und prägnanter Form tableauartig zusammengestellte Schilderung aller auf der oberkrainischen Strecke der Kronprinz Rudolfsbahn — von Laibach bis Ratschach-Weißensfels — befindlichen Stationen nebst übersichtlicher Darstellung der von denselben aus zu unterscheidenden hervorragenden Partien. Der Mangel eines von kundiger Touristenhand ausgearbeiteten und mit den neuesten Daten ausgestatteten Fremdenführers hat sich in unserem Lande schon lange empfindlich geltend gemacht und trägt zum Theil mit die Schuld daran, daß die zahlreichen Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten unserer Heimat, insbesondere die vielen sehenswerthen Partien unseres reizenden Oberlandes, weitaus noch nicht jene Würdigung seitens der fremdschändischen Touristenwelt gefunden haben, die denselben von rechtswegen gebührt und die sich andere, von der Natur weit weniger begünstigte Gegenden Oesterreichs durch eine geschickte und rührige Benützung der Reclameinstrumente schon längst zu verschaffen gewußt haben. Die Idee, diesem Mangel wenigstens theilweise und nach besten Kräften abzuhelfen und auch den Eingebornen ein verlässliches, auf alles aufmerksam machendes Bademecum bei Benützung der Rudolfsbahn an die Hand zu geben, veranlaßte die hiesige Alpenvereinssection, deren Rührigkeit hinsichtlich der Erweckung und Förderung des alpinen und touristischen Lebens in unserer Heimatprovinz umsomehr anerkannt werden muß, als derselben verhältnismäßig nur geringe Geldmittel zur Disposition stehen, zur Verfassung und Indrucklegung des genannten Tableau's. Dasselbe wird gewiß allen unser Land berührenden Touristen eine willkommene Gabe sein und vielleicht auch manchen Einheimischen, die die oberkrainische Strecke bisher nur von Hörsagen kennen — und es gibt bekanntlich auch solche Krüge — als nützliche Anregung dienen, die geschilderten Ausflugsorte durch Augenschein kennen zu lernen. Vermehrt wird die Zweckmäßigkeit desselben auch noch durch die, allen Partien und Ortschaften angefügten genauen Angaben über Unterkunft, Communicationsmittel und Einwohnerzahl, über die Distanz- und Höhenverhältnisse, die Aussichtspunkte, allfällige Sehenswürdigkeiten, sowie auch durch die kurze Andeutung über die einzuschlagenden Wege und die Romatinierung verlässlicher Führer. Ueberhaupt verräth der knapp gehaltene und eben seiner gedrängten Kürze wegen um so praktischere Wegweiser auf den ersten Blick, daß er der Hand eines mit den Verhältnissen genau vertrauten und erprobten Touristen entsprungen ist. — Indem wir uns somit schon jetzt erlauben, alle Touristen und Naturfreunde auf diesen demnächst erscheinenden Wegweiser aufmerksam zu machen, wollen wir noch den Wunsch hinzufügen, auch hinsichtlich der von der Südbahn durchgezogenen Theile unseres Landes recht bald ein ähnliches, gleich handlich und zweckmäßig abgefaßtes Partientableau zu erhalten, wodurch gleichfalls einem nicht minder dringenden Bedürfnisse abgeholfen und dem Lande selbst ein wesentlicher Dienst erwiesen werden würde. Möge die löbliche Section die Mühe nicht scheuen und sich auch dieser Arbeit in der hier beobachteten Form und durch gleich kundige und bewährte Hand unterziehen — an dem nöthigen Stoffe, noch dazu der lohnendsten Art, wird es ihr auch hinsichtlich dieser Landestheile sicherlich nicht fehlen, — und sie kann der anfrichtigen Anerkennung aller Natur- und Heimatsfreunde schon vorhinein versichert sein.

— (Die Leichen) der bei dem neulichen Unglücksfalle auf der Laibach ertrunkenen Maria Rozin und Johann Klisch wurden heute in der Früh, erstere bei der Kogensfabrik, letztere an der St. Petersbrücke, aus dem Wasser gezogen und alsbald in die Todtenkammer überführt. Heute Abend 7 Uhr findet die Beerdigung derselben statt, und wird die Feuerwehr ihrem vernünftigen Kameraden Klisch das letzte Geleit geben.

— (Bad Belde.) Ein diesertage aus Belde rückgekehrter Kurgast und Freund dieses Badeortes spricht sich uns gegenüber mit großer Anerkennung über den daselbst in baulicher Hinsicht zutage tretenden Fortschritt aus. Namentlich ist es das Hotel Maller, dessen von Jahr zu Jahr fortschreitenden Verschönerungen und Erweiterungen derselbe sein rückhaltloses Lob zollt. So wurde unter anderem der vor dem Hotel bisher befindlich gewesene Gemüsegarten in einen freundlichen, mit einem Springbrunnen gezierten Park verwandelt. Durch die Erbauung einer großen, elegant ausgeführten, in den See hinausragenden Veranda kam der Besitzer des Hotels gleichfalls einem bereits langjährigem Wunsche der Badegäste entgegen. Auch der Speisefalon des Hotels erhielt durch zwei große und äußerst gelungene Dölgemäße — den Beldefer und Wocheiner See darstellend — eine ebenso elegante als passende Ausschmückung. Ueberhaupt geschah in letzterer Zeit daselbst sehr vieles, was geeignet ist, den Kurgästen und Sommerfrischlern den Aufenthalt in Belde möglichst angenehm zu gestalten. Es wäre daher nur zu wünschen, daß dieses Bad seitens des Publikums sowie seitens der Ärzte recht bald jene erhöhte Aufmerksamkeit fände, die es vermöge seiner gesunden Lage, seiner erfrischenden Bäder sowie seiner reizenden Naturschönheiten im reichen Maße verdient.

— (Braun.) Im schlesischen Marktleden Gra bin, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ernst, brach, wie wir einer Meldung der „Tropenpauer Zeitung“ entnehmen, am 29. v. M. ein heftiges Schandfeuer aus, welches neun, in nächster Umgebung des erzherzoglichen Schlosses befindliche Wirtschaften vollkommen einäscherte, so daß längere Zeit hindurch auch die Behausung Sr. kaiserlichen Hoheit ernstlich gefährdet war. Glücklicherweise gelang es jedoch noch, dieselbe vor der Zerstörung zu bewahren.

— (Eine gute Kriegskarte), umfassend die europäische Türkei nebst Rumänien, Serbien, Montenegro, Griechenland und den angrenzenden Gebieten von Oesterreich-Ungarn und Rußland — somit für das Studium des eventuell sich entwickelnden Kriegsschauplatzes mehr als hinreichend — ist soeben zum Ladenpreise von 10 Kr. (coloriert 40 Kr.) in A. Hartlebens Verlag in Wien erschienen. Dieselbe kann mit Rücksicht auf den außerordentlich billig gestellten Preis als sehr preiswürdig bezeichnet werden, und dürfte sich deren Anschaffung gegenwärtig, wo aller Augen auf den Orient gerichtet sind und wo eine gute Karte zum Verständnisse der täglich eintausenden Kriegsnachrichten geradezu unentbehrlich ist, für jedermann wol von selbst empfehlen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.)

Wien, 5. Juli. Miletic wurde auf Anordnung des budapester Gerichtshofes wegen Hochverrathes in Neufaz verhaftet.

Berlin, 5. Juli. Der „Reichsanzeiger“ dementiert, daß der deutsche Consul in Belgrad beim Abschiede Milans erschienen sei und demselben siegreiche Rückkehr gewünscht habe.

Bularest, 5. Juli. Das rumänische Observationscorps an der serbischen Grenze wurde verstärkt.

Belgrad, 5. Juli. (Officiell.) Die Serben wiesen den türkischen Angriff auf Zajcar zurück und drangen bei Balicnje in türkisches Gebiet ein. Alimpic bemächtigte sich der besetzten Stellungen vor Beljina, welche in Brand gerieth und von den Serben cerniert wird.

Athen, 5. Juli. Die im serbischen Manifest ausgesprochene Hoffnung auf Btheiligung Griechenlands am Kriege ist absolut grundlos.

Belgrad, 4. Juni. (Privattelegramm des „Neuen Wiener Tagblatt.“ Aus serbischer Quelle.) Es sind hier authentische Nachrichten über einen neuen Erfolg des Generals Tichernajeff eingetroffen. Nach der gestern geschehenen Einnahme von Babina Glava habe, so lauten die Nachrichten, der Commandant der serbischen Südostarmee seinen Sieg verfolgt und heute morgens mit einer Division eine von Belos herandrückende türkische Colonne in der angeblichen Stärke von 4000 Mann südöstlich von Nisch angegriffen, dieselbe zersprengt, in die Flucht getrieben und ihr ihren Train abgenommen. Die beiderseitigen Verluste sollen sehr beträchtlich sein.

Börsenbericht.

Wien, 4. Juli. Der Cours der Goldsorten unterlag starken, durch die Verhältnisse der Speculation bedingten Schwankungen. Der Effectenmarkt war belebter als in den letzten Tagen und waren insbesondere Lose gesucht.

Wais	Gold	Wais
Rente (.)	64.50	64.70
Februar-)	64.50	64.70
Jänner-)	68.10	68.30
April-)	68.10	68.30
Lose, 1889)	248.—	250.—
1854)	105.50	106.—
1860)	107.50	108.—
1860 zu 100 fl.)	116.—	117.—
1864)	126.75	127.—
Domänen-Pfandbriefe)	142.—	—
Prämienanlehen der Stadt Wien)	94.—	94.50
Böhmen)	100.—	101.—
Salizien)	85.—	86.—
Siebenbürgen)	71.50	72.50
Ungarn)	71.50	72.50
Donau-Regulierungs-Lose)	102.50	103.—
Ung. Eisenbahn-Anl.)	96.75	97.—
Ung. Prämien-Anl.)	67.70	68.25
Wiener Communal-Anlehen)	92.—	92.50

Wais	Gold	Wais
Creditanstalt)	139.20	139.40
Creditanstalt, ungar.)	115.25	115.50
Depositenbank)	—	—
Comptentbank)	645.—	645.—
Francobank)	—	—
Handelsbank)	49.50	50.—
Nationalbank)	884.—	886.—
Deherr. Bankgesellschaft)	—	—
Unionbank)	54.25	54.50
Verkehrsbank)	80.—	81.—

Wais	Gold	Wais
Aktien von Transport-Unternehmungen)	—	—
Milid-Bahn)	94.—	95.—
Karl-Ludwig-Bahn)	139.50	139.75
Donau-Dampfschiff- u. Gesellschaft 352.—	355.—	—
Elisabeth-Westbahn)	149.—	149.50
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke))	—	—
Ferdinands-Nordbahn)	1745.—	1755.—
Franz-Joseph-Bahn)	130.—	130.50
Leimb.-Tern.-Jaffy-Bahn)	114.—	115.—
Floyd-Gesellschaft)	318.—	320.—
Deherr. Nordwestbahn)	126.—	126.50

Wais	Gold	Wais
Rudolfs-Bahn)	105.—	105.50
Staatsbahn)	266.—	266.50
Südbahn)	80.25	80.50
Therz-Bahn)	175.—	176.—
Ungarische Nordostbahn)	92.50	93.—
Ungarische Ostbahn)	30.50	31.—
Tramway-Gesellschaft)	—	—

Wais	Gold	Wais
Baugesellschaften)	—	—
Ang. österr. Baugesellschaft)	—	—
Wiener Baugesellschaft)	—	—

Wais	Gold	Wais
Pfandbriefe)	—	—
Ang. österr. Bodencredit)	104.—	104.50
do. in 33 Jahren)	88.—	88.25
Nationalbank ö. B.)	97.60	97.80
Ang. Bodencredit)	85.50	85.75

Wais	Gold	Wais
Prioritäten)	—	—
Elisabeth-B. 1. Em.)	—	86.50
Ferd.-Nordb.-B.)	104.—	104.50
Franz-Joseph-B.)	89.—	89.25
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.)	98.—	98.25
Deherr. Nordwest-B.)	87.50	88.—

Wais	Gold	Wais
Siebenbürgen)	—	61.—
Staatsbahn)	152.—	152.50
Südbahn 3%)	113.—	113.52
do. 5%)	91.50	92.—
Südbahn, Bonds)	—	—
Ung. Ostbahn)	—	58.50

Wais	Gold	Wais
Privatlose)	—	—
Credit-L.)	152.—	152.50
Rudolfs-L.)	13.50	14.—

Wais	Gold	Wais
Wesfel)	—	—
Augsburg)	—	—
Franfurt)	62.20	62.40
Hamburg)	62.20	62.40
London)	128.20	128.50
Paris)	50.40	50.55

Wais	Gold	Wais
Goldsorten)	—	—
Ducaten)	6 fl. 15	6 fl. 02
Napoleonsd'or)	10 " 15	10 " 17
Preuß. Rassenfchreit)	62 " 65	62 " 75
Silber)	102 " 30	102 " 40

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Gold 95.—, Wais —.—

Mostar, 4. Juli. (Aus türkischer Quelle.) Den kaiserlichen Truppen, welche die serbische Grenze bei Widin überschritten haben, ist es nach siebenstündigem Kampfe gelungen, von den Befestigungswerken Besitz zu ergreifen und haben sich dieselben in Zfor, im Districte von Zajcar, festgesetzt. — Die serbischen Truppen, welche die Grenze bei Nisch und Beljina überschritten hatten, wurden zurückgewiesen. Dasselbe Schicksal hatten die Montenegriner in einem Angriffe, den sie bei Podgorica versuchten.

Telegraphischer Wechselkurs vom 5. Juli.

Papier = Rente 64.65. — Silber = Rente 68. — 1860er Staats-Anlehen 108.50. — Bank-Aktien 845. — Credit-Aktien 142. — London 130.15. — Silber 102.20. — R. f. Münz-Dukaten 6.06. — Napoleonsd'or 10.29. — 100 Reichsmark 63.50.

Wien, 5. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 143.—, 1860er Lose 108.75, 1864er Lose 129.—, österreichische Rente in Papier 64.70, Staatsbahn 268.50, Nordbahn 176.75, 20-Frankenstücke 10.29, ungarische Creditactien 118.—, österreichische Francobank 13.—, österreichische Anglobank 70.25, Lombarden 82.25, Unionbank 56.—, austro-orientalische Bank —, Flohbactien 318.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15.50, Communal-Anlehen 94.—, Egyptische 91.50. Geschwächt.

Angekommene Fremde.

Am 5. Juli.
Hotel Stadt Wien. Unger, Fabrikant, Stuttgart. — Sorup, Privat, Triest. — Pollat, Privat, Linne. — Koch, Rfm., Leipzig. — Wenzovsky, Idria. — Kühn, Reichenberg. — Lud, Wien.
Hotel Elephant. Svetic, Notar, und Robtel Ludmilla, Pittai. — Schedel und Gogala, Oberburg. — Buschnit, Bes, Gutar. — Pacher Helena, Ratschach. — Frau Reil, Lutowitz.
Hotel Europa. Jahnit, Bezirkssecretär, Gurtfeld. — Herboth sammt Familie, Linne. — Deutsch, Agram.
Bayerischer Hof. Ratsch sammt Familie, Graßnit.
Kohren. Damer, Privat, Krems. — Marn, Oberlain. — Saller, Agent, Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Temperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	736.84	+17.1	WNW. schw.	heiter
9 „ „	735.99	+25.8	NW. schwach	fast heiter
2 „ Ab	735.71	+19.0	SW. schwach	halbheiter

Morgens Höhenrauch, dann heiter, sonnig, abends sechs Uhr fernes Gewitter aus West, Regen, nicht lange anhaltend, dann Aufklärung. Das Tagesmittel der Wärme + 20.6°, um 1.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Samberg.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, beziehungsweise Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Theresia Deisinger geb. Friedrich, Bierbrauerwitwe,

nach langen und schmerzvollen Leiden im 58. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, gestern nachts halb 9 Uhr in ein besseres Jenseits abzuernfen.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 6ten d. M. nachmittags 6 Uhr vom Trauerhause aus statt. Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Die theuere Verblichene wird dem frommen Andenken aller Verwandten, Freunde und Bekannten empfohlen.

Bischofsad am 5. Juli 1876.

August, Georg, Josef, Johann, Franz, Alois, Söhne. Elise Pogatschnig, Cousine. Apollonia, Marianna, Katharina, Schwiegertöchter. Chlotilde, Pauline, Kinder.